

Pfarrerin Monika Renninger
Predigt am 1nEp / 10. Jan. 2021 / Christuskirche
Predigttext: Röm.12,1-3

Weihnachten ist vorbei. Gottes Geschichte in Jesus hat begonnen.
Was kommt nun?

Aus den Anbetenden an der Krippe werden Mitgehende,
aus dem Weihnachtsevangelium wird die gute Botschaft für die Werktage;
aus den festlichen, wenn auch in diesem Jahr ganz anderen, Feiertagen der
unspektakuläre Alltag.

Das Jahr schreitet fort, und nun wird es, so fühlt es sich an, schwieriger.
In diesem Jahr bekommen wir das durch die Bekämpfung der Pandemie und starken
Einschränkungen sehr konkret in unserem Alltag zu spüren.

Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag aus Röm.12,1-3:

*Ich ermahne euch nun, Geliebte, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib
hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer
vernünftiger Gottesdienst.*

*Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures
Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige
und Vollkommene.*

*Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand
mehr von sich halte, als sich`s gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte,
ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat.*

Die Sprache der Paulusbriefe ist sperrig. Sie setzt beim Hören Ausrufezeichen, und es
bleiben so etwas wie rotunterstrichene Begriffe hängen: Opfer! - vernünftig!- maßvoll!

I Leben als Opfer!

Gebt euch hin als ein Opfer. Kann man das so hinnehmen?

Danke nein - so ist wohl die spontane Antwort. Leben als Opfer - diese Lebenshaltung ist
heute zumindest fragwürdig geworden, wenn sie es nicht gar schon immer gewesen ist.
Der Opferbegriff hat in unserem Verständnis kein gutes Ansehen mehr. „Dieses Opfer
musst du bringen!“ – diese Floskel ist zu oft gebraucht worden und oft zu den Falschen
gesagt, wurde für alles Mögliche verwendet. Zu viele Opfer von Gewalt und Ausbeutung
gibt es, als dass wir noch unbefangen vom Opferbringen reden könnten.

Opferbringen - das scheint zu einer primitiven und archaischen Kultur zu gehören. Zu
einer Kultur, die auf dem Altar Tiere schlachtet. Die Geld oder sonstiges Wertvolles fordert
für eine Gottheit, um dem Gebet Nachdruck zu verleihen. Das sind Stoffe für Mythen und
Märchen. Das haben wir heute doch nicht mehr nötig.

Tatsächlich? Auch hier und heute gilt: Unsere ach so aufgeklärte und überlegene
Gesellschaft fordert Opfer über Opfer - und bekommt sie fraglos und klaglos:

Zum Beispiel braucht es offensichtlich täglich viele, viele Verkehrsopfer, damit wir uns von
hier nach da und am besten noch gleich nach dorthin bewegen können. Das ist so
selbstverständlich, dass es gar kein Thema ist, sondern eine bloße Statistik. Der Moloch
Verkehr, der Götze Mobilität, die Göttin Geschwindigkeit brauchen Opfer, und zwar täglich
und unersättlich: Verkehrsopfer.

Und: Wie viele Opfer fordern die Kriege in allen Teilen der Welt? Ein böses Wort hatte
sich zeitweilig in den Berichten dazu eingenistet: „Kollateralschäden“ – für Nicht-Beteiligte,
die das Unglück hatten, in der Nähe des Angriffsziels zu sein. Wir haben uns längst daran
gewöhnt, diese Opfer als unvermeidbar wahrzunehmen, wenn wir von den Toten bei
Terrorangriffen oder bei den Bürgerkriegen in allen Teilen der Welt lesen.

Weiter: Niemanden überrascht es, wenn einer sein Leben einer Leidenschaft opfert und nur noch dafür leben will. Im Sport, vor allem im Hochleistungssport ist das weit verbreitet. Die Sache verlangt alles, ein gänzlich und fragloses Opfer. Beim Sport, insbesondere beim Fußball, kommt es gar nicht so selten dann auch zu einem Austausch von Opfern: Geld gegen Menschen. Der Wert eines Menschen wird an der Fähigkeit gemessen, wie gut er Fußball spielen oder wie schnell sie schwimmen kann. Und dann wird dieser Wert in Geld aufgewogen, in so viel Geld, wie geschickte Manager heraushandeln können.

Und natürlich beschäftigt alle, welche Opfer die Pandemie fordert: Kranke, Sterbende, Leidende. Auch wer gesund ist, nimmt sich als Opfer wahr: die wirtschaftliche Existenz gefährdet, Geist und Seele samt der Kultur in die Ecke des Überflüssigen geschoben, in Schule, Ausbildung und Beruf ausgebremst, zum Abwarten gezwungen, am Reisen, an Fest und Feier gehindert. Was jetzt gefordert ist, verlangt allen viel ab. Manchen zuviel, so sagte die Bundeskanzlerin in ihrer Neujahrsansprache, und sie hat recht.

Opfer – eine archaische Vorstellung? Ganz gewiss nicht. Unsere Gesellschaft fordert Opfer und diese werden erbracht. Gleichzeitig wird jedes bejahende Nachdenken über das Leben als Opfer als nicht mehr zeitgemäß abgelehnt. Sich aufopfern, Opfer bringen für etwas - das ist nicht mehr angesagt. Man muss für sich selbst gut sorgen, sagen die Lebensberater. Wohl wahr, dieses Lebensgefühl verträgt sich nicht mit der Ermahnung des Paulus:

„Ich ermahne euch...dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist.“

Ich finde, dieses Pauluswort könnte uns zu so etwas wie einer modernen Opferkritik führen, indem es uns anstößt, über die unhinterfragten Opfervorstellungen unserer Zeit nachzudenken. Und Anlass gibt, sich klarzuwerden über Opfer im Sinne von Verzicht und Hingabe als Tugenden, die das Leben bejahen.

II Leben in Hingabe!

Hingabe: Das ist ein fremder, altmodischer, vielleicht auch angstmachender, weil so großer Begriff. Hingabe: ein Begriff für Liebe, die für einen anderen Menschen tätig wird.

So wie da, wo Eltern ihr Kind mit Liebe umsorgen. So wie da, wo Jüngere schwach- und gebrechlich gewordene Ältere ehren und pflegen. So wie da, wo Menschen sich denen widmen, die sonst lieblos und unversorgt leben müssten. So wie da, wo die Stärkeren für die Schwächeren eintreten und ihnen den Vortritt lassen in den Schlangen, die sich vor den Impfstationen bilden. So wie da, wo es Menschen nicht egal ist, wie wir als Weltgemeinschaft mit dieser Pandemie fertigwerden.

Hingabe heißt: Das ganze Leben zum Klingen und Schwingen bringen für eine Aufgabe, eine Idee, eine Vision, einen kleinen Schritt, der dem Leben und den Menschen dient.

Hingabe ist erfülltes Leben - nicht aufgegebenes Leben, in dem man nichts mehr für sich hat. Ein aufgegebenes Leben, das die eigene Person nicht achtet, wäre ein falsch verstandenes Opfer - geopfert einem Ideal oder einer Konvention, die eine Zeit, eine Kultur und Gesellschaft entwickelt hat. Vor allem für das Leben von Frauen haben solche Ideale und Konventionen zu allen Zeiten eine Rolle gespielt. Oft genug haben sie ihr Leben dafür geopfert. Oder sie mussten sich, wenn sie es nicht tun, mit dem Vorwurf der rücksichtslosen Selbstverwirklichung auseinandersetzen.

Doch es heißt bei Paulus: Lebendig - heilig – wohlgefällig: Das ist es dann, wenn es eine Hingabe ist, die das Leben erfüllt und weitet. Und das ist es dann nicht, wenn es das eigene Leben klein und verkrümmt und bitter macht, weil es die eigene Person, das von Gott wunderbar erschaffene und ins Leben gerufene Ich, nicht wertachtet.

III Leben mit Verzicht!

Trotzdem wird ein Leben, das sich in Hingabe erfüllt, nicht ohne Verzicht auskommen: Es ist im Grunde eine Lebensweisheit, viele Sprichwörter drücken es aus: Man kann nicht alles im Leben haben. Das ist kein Satz, den man gerne hört. Er klingt banal, aber jede, jeder weiß: Es stimmt.

Man kann nicht alles im Leben haben: Manche finden auch poetischere Bilder dafür, so wie die Schriftstellerin Lucia Berlin. Sie vor kurzem wieder entdeckt mit ihren Kurzgeschichten, die sie vor allem in den 60er bis 80er Jahren geschrieben hat, in den Umständen einer sehr belasteten persönlichen Lebensgeschichte. Lucia Berlin beschreibt in einer ihrer Erzählungen, wie die Ich-Erzählerin entdeckt, dass in einem Baum im Garten auf der Rückseite ihres Hauses Scharen von Krähen über Nacht wohnen, die am Morgen auffliegen. Sie hatte das bisher nicht gesehen, weil sie um diese Uhrzeit immer auf der vorderen Veranda sass. Sie fragt sich nach dieser Entdeckung: Was habe ich sonst bisher auch nicht gesehen? Was habe ich versäumt? Was wäre anders, wenn ich zu dieser oder jener Uhrzeit da oder dort gewesen wäre? Wenn es in meinem Leben da oder dort anders weitergegangen wäre? Und lässt ihr Leben Revue passieren unter der Frage „Was wäre gewesen, wenn ..?“ Um festzustellen, dass dieses „What if ..?“ einfach zu ihrem Leben gehört.

Soviel Lebenserfahrung hat jede und jeder von uns, um zu wissen: Diese Frage kann einen quälen. Habe ich das Falsche getan? Worauf habe ich verzichtet? Denn jede Lebensentscheidung - im Beruf und in Beziehungen - bedeutet, dass ich andere Möglichkeiten nicht ausleben kann. Ich habe mich entschieden, den einen Weg zu gehen und habe dafür andere Möglichkeiten beiseite liegen lassen oder nicht nachdrücklicher verfolgt - ich verzichte auf sie.

Manchmal kann ich vielleicht gar nicht wählen, sondern muss etwas akzeptieren lernen und Beste daraus machen und so den Verzicht einüben: Nicht jede berufliche Veränderung hängt an meiner Entscheidung, und nicht jede Beziehung, die mir wichtig ist, ist tragfähig. Manchmal scheitern Träume und Wünsche einfach auch daran, dass es nicht geht, dass ich es nicht kann, dass ich an körperliche Grenzen komme, dass mir die Begabung dafür fehlt. Dann ist der Verzicht wie ein ungerechtes Muss.

Es kostet viele schmerzliche Auseinandersetzungen, um zu verstehen: Auch ungelebte Möglichkeiten können fruchtbar werden für mein Leben. Wie? Ich lerne, mit manchem, worauf ich verzichtet habe, nicht nur zu leben, sondern gern so zu leben, weil es mir etwas eröffnet, was ich bisher nicht so im Blick hatte. Oder ich nehme mir vor, es beim nächsten Mal anders zu machen und bewusster um die Entscheidung zu ringen. Und schließlich gibt es Erinnerungen, die ich hüten und wertschätzen kann, weil sie hätten sein können, und ich meinen Frieden damit gemacht habe. Es ist ein manchmal zu großer, nicht fassbarer Gedanke: Im Verzicht liegt Lebensfülle. Auch die ungelebten Möglichkeiten bleiben Teil meines Lebens.

Im Blick auf das Ganze der Welt gedacht: Der Welt und ihren Gütern wird es guttun, und damit auch uns, wenn Möglichkeiten nicht gelebt werden, wenn Verzicht eingeübt und als eine zukunftsfähige Lebenshaltung erkannt wird. Vielleicht könnten wir diese Einsicht über die Zeit der Pandemie hinaus behalten und zum Maßstab für unser Tun machen?

Hingabe und Verzicht sind nach Paulus Tugenden eines gottgefälligen Lebens und gehören zu dem Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das hat Gott selbst uns gezeigt mit dem Kind in der Krippe. Gott verzichtet auf Hoheit und Himmelsheere und begibt sich in unsere Hände, gibt sich hin, damit wir das Leben haben.

Weihnachten ist nicht vorbei. Gott sei Dank. Amen.